

THEMEN SPEZIAL: GEWALTERFAHRUNGEN ÄLTERER MENSCHEN IN DER HÄUSLICHEN PFLEGE UND IN PAARBEZIEHUNGEN



Organisationen wie *Pflege in Not* schätzen, dass jedes Jahr etwa 600.000 alte Menschen Gewalt durch pflegende Angehörige erfahren. Ambulante Pflegedienste und Hausärzte/innen sind oft die einzigen Außenstehenden, die Einblick erhalten in die Beziehungs- und Pflegesituation und in die Folgen der Gewalt. In diesem Newsletter finden Sie Handlungsleitfäden, Schulungsmaterialien, Anlaufstellen und Literatur zu dieser tabuisierten und gesellschaftlich noch kaum beachteten Problematik. Darüber hinaus finden Sie auf den nächsten Seiten wie gewohnt Informationen über Entwicklungen in der Intervention, über aktuelle Literatur, Fortbildungen und Veranstaltungen im Themenfeld „häusliche und sexuelle Gewalt und gesundheitliche Versorgung“.

AKTUELLES aus der Koordinierungsstelle

- ➔ Klinisches Handbuch der WHO zur gesundheitlichen Versorgung von Betroffenen häuslicher und sexueller Gewalt ab Juli in deutscher Sprache kostenfrei verfügbar. Das Handbuch basiert auf den evidenzbasierten Leitlinien der WHO (2013) und wurde von S.I.G.N.A.L. e.V. übersetzt. Bestelladresse s.u.
- ➔ Der Aufruf von BIG e.V. und S.I.G.N.A.L e.V. zur Änderung des §294a SGB V wurde zwischenzeitlich von vielen Organisationen mitgezeichnet. Der Senat für Gesundheit, Berlin, setzt sich auf Bundesebene für eine Änderung des §294a SGB V ein. Wir freuen uns über weitere Unterstützung des Anliegens. Kontakt: wieners@signal-intervention.de ➔ Aufruf 294a SGB V
- ➔ Neues Fortbildungsangebot für Praxisanleiter/innen in der Ausbildung von Pflegekräften: „Intervention bei häuslicher Gewalt / Begleitung von Schüler/innen der Gesundheits- und Krankenpflege“. Erprobt und positiv evaluiert wurde das Angebot mit Praxisleitern/innen des St. Hedwig-Krankenhauses. Weitere Informationen: winterholler@signal-intervention.de
- ➔ Die in der Koordinierungsstelle angesiedelte Fachgruppe „Rechtssichere Dokumentation“ hat mit der Erarbeitung von Empfehlungen für die Dokumentation und Spurensicherung nach häuslicher und sexueller Gewalt in Berlin begonnen. Beteiligt sind Mitarbeiter/innen aus Beratungsstellen, Kliniken, Rechtsmedizin, Gewaltschutzambulanz und Polizei/LKA. Ergebnisse sollen 2016 vorliegen.
- ➔ Die Koordinierungsstelle unterstützt die Kampagne von Terre de Femmes „Schaust du hin? Gemeinsam gegen häusliche Gewalt“.
 - ➔ Kurzfilm - schau-st-du-hin
 - ➔ Statement
- ➔ Aktuelle Veröffentlichungen von uns oder über unsere Arbeit: ➔ "Gesundheitsrisiko Gewalt", 3/2015 ➔ Interview zu den WHO Leitlinien, 3/2015 ➔ Koordinierungsstelle, 3/2015
- ➔ Übersicht über Leitfäden zum Umgang mit häuslicher (und sexueller) Gewalt in der Gesundheitsversorgung aktualisiert. In 9 Bundesländern wurden Materialien von Ministerien oder Landesärztekammern herausgegeben. ➔ www.signal-intervention.de

Newsletter-Inhalte

Aktuelles	S. 1
Interview / Schwerpunkt	S. 2
Intervention / Neuigkeiten	S. 5
Veröffentlichungen	S. 7
Termine	S. 8

JUBILÄUM - SAVE THE DATE

Wir feiern am **20.11.2015** mit einer Fachveranstaltung im Rathaus Berlin-Charlottenburg das **5-jährige Bestehen** der Koordinierungsstelle und den 15. Geburtstag von S.I.G.N.A.L. e.V.! Programm und Einladung in Kürze auf unserer Homepage.

Wir freuen uns über eine neue Kollegin!

Seit dem 1.6.2015 verstärkt Kerstin Handrack als Organisationsassistentin das Team der Koordinierungsstelle

Deutscher Ärztetag für Umsetzung der WHO Leitlinien und Änderung des §294a SGB V

Der 118. Deutsche Ärztetag hat Landes- und Bundesärztekammern aufgefordert, die Leitlinien der WHO zum Umgang mit Gewalt in Partnerschaften und mit sexueller Gewalt gegen Frauen umzusetzen und die Thematik in die Aus-, Fort- und Weiterbildung zu integrieren. Die Bundesärztekammer wurde darüber hinaus aufgefordert, sich für eine Änderung des §294a SGB V einzusetzen. Wir begrüßen das Engagement und die Beschlüsse des Deutschen Ärztetages. ➔ Presseerklärung [SIGNAL Artikel](#) in: der niedergelassene Arzt (6/2015) ➔ Artikel

Impressum & Copyright

S.I.G.N.A.L.e.V. Koordinierungsstelle
 Redaktion: Karin Wieners
 Sprengelstr. 15, 13151 Berlin
 fon: 030 - 275 95 353
info@signal-intervention.de
 ➔ www.signal-intervention.de

- ➔ Das Thema "häusliche und sexuelle Gewalt" wird ab WS 2015/16 im Bachelor-Studiengang „Hebammenkunde“ an der Evangelischen Hochschule Berlin aufgenommen. Wir freuen uns über die Entscheidung.
- ➔ Die Information für von Gewalt betroffene Personen „Ärztliche Versorgung nach häuslicher Gewalt – Rechtssichere Dokumentation von Verletzungen“ kann in vielen Sprachen in der Koordinierungsstelle angefordert werden. Bestellung s.u.

Verwenden Sie für Materialbestellungen bitte unseren Vordruck: ➔ www.signal-intervention.de oder senden Sie uns eine E-Mail an info@signal-intervention.de

Erklärung zum Internationalen Tag der Frauengesundheit

Der AKF zeigt Defizite in der psychologischen und psychiatrischen Versorgung gewaltbetroffener Frauen auf und ruft dazu auf, Konzepte zu entwickeln und Maßnahmen zu ergreifen, um Lücken zu schließen und die Versorgung für betroffene Frauen und ihre Kinder zu verbessern. S.I.G.N.A.L. e.V. ist Mitglied im AKF. ➔ Erklärung AKF



THEMEN-SPEZIAL: HÄUSLICHE GEWALT GEGEN ÄLTERE, PFLEGEBEDÜRFTIGE MENSCHEN

Rund 2,6 Mio. Frauen und Männer waren 2013 in Deutschland pflegebedürftig (Statistisches Bundesamt). Mehr als 2/3 von ihnen wird Zuhause versorgt. In weniger als der Hälfte der Fälle sind ambulante Pflegedienste involviert. Das Risiko für Misshandlungen und Gewalt ist hoch – aufgrund von Belastungen, die mit der Pflegesituation einhergehen und/oder aufgrund bestehender Konflikte und Gewalt in der Beziehung zwischen Pflegebedürftigen und pflegenden Angehörigen.

S.I.G.N.A.L. hat mit Frau Tammen-Parr, Sozialpädagogin und Leiterin der Beratungs- und Beschwerdestelle *Pflege in Not* über die Problematik, Unterstützungsmöglichkeiten von Pflegediensten und Ärzte/innen und ihre Erfahrungen in der Beratung gesprochen.



S.I.G.N.A.L.: Frau Tammen-Parr, (...) was ist aus ihrer Sicht das Besondere an der Situation?

Frau Tammen-Parr: Häusliche Pflege findet hinter verschlossenen Türen statt, d.h. es gibt wenig Zugang durch die Öffentlichkeit (...). Es besteht ein großes Abhängigkeitsverhältnis zur pflegenden Person, denn bei der häuslichen Pflege wird die Pflege (...) zu 80% von nur einer Person geleistet. Die durchschnittliche Pflegedauer (...) beträgt in Deutschland 9,6 Jahre, das ist ein riesiges Zeitfenster – im Pflegeheim liegt die Verweildauer zwischen 6 Monaten und 3 Jahren! Was (...) zudem eine Besonderheit darstellt, ist die langanhaltende Bindung und Beziehung zur gepflegten Person. In der gemeinsamen Beziehungsgeschichte liegt Zündstoff durch unverarbeitete, unverziehe und unausgesprochene Probleme, Verletzungen und Kränkungen. (...)

S.I.G.N.A.L.: Welche Formen von Gewalt üben Angehörige in der Pflege aus?

Frau Tammen-Parr: Am häufigsten ist es psychische Gewalt (...). Physische Gewalt gibt es natürlich auch. Merkmale sind beispielsweise Verletzungen an verschiedenen Körperteilen, Verbrennungen, Schnitte, Kratzer, Prellungen, blaue Flecken (...). Darüber hinaus gibt es situative Hinweise wie ein geringer Blickkontakt des Gepflegten, zurückgezogenes Verhalten, Hinweise auf Mangelernährung, problematische Hygieneverhältnisse, unpassende Kleidung oder Probleme bei der Einhaltung von

THEMEN-SPEZIAL

MENSCHENRECHTLICHE GRUNDLAGEN

Europäische Charta der Rechte und Pflichten älterer hilfe- und pflegebedürftiger Menschen (2010)



➔ www.age-platform.eu / Charta und „Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen“, Deutschland (2009)

➔ www.pflege-charta.de

AUSGEWÄHLTE LITERATUR „GEWALT GEGEN PFLEGEBEDÜRFTIGE“ UND „HÄUSLICHE GEWALT GEGEN ÄLTERE“

Gewalt und Vernachlässigung (Elder Abuse): Stand der Diskussion (2011), Müller-Hergl C., Universität Witten/Herdecke.

Die Veröffentlichung bietet einen Überblick über die Auseinandersetzung mit der Problematik, Ausmaß, Ursachen sowie Präventionsansätze. Häusliche Gewalt in der Beziehung älterer Menschen und – breiter gefasst – die Beziehungsdynamik zwischen allen Familienmitgliedern, wird als wesentlich für das Entstehen von Gewalt durch pflegende Angehörige betrachtet. ➔ www.mgepa.nrw.de

Gewalt in der Pflege. Hingehen statt Wegsehen. Schwerpunkt der Zeitschrift ProAlter, 1-2/2012:9-31. Der Artikel befasst sich praxisnah und differenziert mit der Problematik, ihren Ursachen und Erscheinungsformen sowie Handlungsmöglichkeiten. ➔ www.kda.de

Medikamentengaben. (...) Scham und die Abhängigkeit in der Pflegebeziehung haben auch zur Folge, dass ältere Menschen Gewalttaten nicht melden und dies auch bei Nachfragen eher vertuschen und verheimlichen. Dahinter steht auch die Angst, bei einer Offenlegung von Gewalt unter Umständen in ein Pflegeheim umziehen zu müssen. (...)

Wenn Gewalt schon eine Rolle in der Beziehungsgeschichte gespielt hat, dann setzt sie sich unserer Erfahrung nach in der Pflegesituation meist fort. Für uns wird sie nur öffentlich, weil die Pflegeproblematik hinzukommt. (...)

S.I.G.N.A.L.: Was bietet *Pflege in Not* bei Gewalt durch pflegende Angehörige?

Frau Tammen-Parr: Es gibt situationsbedingte Gewalthandlungen, bei denen konkret an der Situation gearbeitet werden kann: (...) Es kann an einer körperlichen Überforderung liegen - pflegende Frauen sind manchmal schon hochbetagt, eine 80jährige pflegt einen 85jährigen zum Beispiel - solche Probleme können durch das Hinzuziehen eines Pflegedienstes gut abgestellt werden. Eine pflegerische Überforderung vermischt sich jedoch oft mit einer emotionalen Überforderung (...). Hier zieht sich die Problematik kontinuierlich durch den Alltag mit Ärger, Groll, Ungeduld. In diesen Fällen geht es darum, die Entscheidung zur Pflege neu zu überdenken. (...)

S.I.G.N.A.L.: Pflegedienste und Hausärzte/innen sind oft die einzigen Außenstehenden, die Einblick in die häusliche Situation erhalten - was können sie konkret tun?

Frau Tammen-Parr: (...) sie müssen Signale, Merkmale und Risikofaktoren für Gewalt kennen (...). Ich rate zuerst zu einem offenen sensiblen Gespräch mit der pflegebedürftigen Person. Wichtig ist, dass der Pflegedienst oder Arzt ein 4-Augen-Gespräch sucht (...). Danach sollte ein sensibles Ansprechen der Situation gegenüber der Pflegeperson erfolgen. (...) Manche fürchten sich vor solchen Gesprächen, fühlen sich unbehaglich oder wollen es nicht ansprechen, weil sie befürchten, damit einen Wechsel des Pflegedienstes auszulösen. Das erste wäre daher: im Team darüber zu sprechen, den eigenen Eindruck zu vermitteln, zu klären, ob andere Kollegen/innen ähnliches erlebt haben. Im Team kann dann geschaut werden, wer sich ein Gespräch mit der pflegenden Person zutraut und dafür auch ein Händchen hat. Wir bereiten ambulante Pflegedienste auf solche Gespräche auch vor und entwickeln gemeinsam Einstiegsfragen. (...)

S.I.G.N.A.L.: Wo sehen Sie dringenden Handlungsbedarf?

Frau Tammen-Parr: Vor allem müsste es in jeder größeren Stadt *Pflege in Not* geben. Menschen scheitern zuhause häufig an mangelnder emotionaler Unterstützung und es fehlen Gesprächsangebote wenn es zu Gewalthandlungen kommt. Es gibt viel zu wenige Anlaufstellen für alte Menschen. Es gibt Kinderschutz und es gibt Schutz für Frauen, die Gewalt erleben, aber es gibt keinen Alterschutz. Es müsste etwas geben wie ein Seniorenamt als Äquivalent zum Jugendamt, das haben wir alles nicht. (...) Menschen, die sich dafür entscheiden Angehörige zu pflegen, bekommen Flyer über konkrete Dinge wie Mittagstische, finanzielle Fragen oder Stützstrümpfe. Aber sie werden nicht informiert, dass es schwierig und konfliktreich werden kann, dass es Probleme geben und sie an ihre emotionalen Grenzen geraten können.

S.I.G.N.A.L.: Frau Tammen-Parr, haben Sie vielen Dank für das Gespräch.

„Partnergewalt gegen ältere Frauen“ (IPVoW, 2010) und „Mind the Gap“ (2012). Europäische Forschungs- und Praxiseinrichtungen aus 6 Ländern – darunter Deutschland – befassen sich seit mehreren Jahren mit dem Thema „Partnergewalt gegen ältere Frauen“. Ausgehend von den IPVoW-Studien liegen Länderberichte und Empfehlungen zum Umgang mit dem Thema vor. „Mind the Gap“ entwickelte aufbauend auf IPVoW Praxisempfehlungen und Fortbildungsmaterialien. Zielgruppen sind v.a. Strafverfolgungsbehörden und Hilfestrukturen. Die Unterlagen bieten aber auch für die Gesundheitsversorgung und –politik hilfreiche Informationen. Die Projekte wurden durch die Europäische Kommission (Daphne) gefördert. Alle Materialien können von der Homepage heruntergeladen werden.  www.ipvow.org, Länderbericht Deutschland  Report, Plakat:  [Plakat.pdf](#)

Fuldaer Erklärung zur Prävention von Gewalt gegen ältere und versorgungsbedürftige Menschen im häuslichen Umfeld

Die Erklärung wurde am 1.6.12 von Teilnehmer/innen eines ExpertInnengesprächs verfasst  www.fh-fulda.de



SCHULUNGS-/FORTBILDUNGSMATERIALIEN „INTERVENTION BEI GEWALT IN DER HÄUSLICHEN PFLEGE“

Die folgenden Schulungsmaterialien sind mehrheitlich im Rahmen von Projekten entwickelt, erprobt und verschriftlicht worden. Sie können für Schulungen eingesetzt werden. Ob Schulungen regional angeboten werden, muss vor Ort z.B. bei Beratungsstellen (s. linke Spalte) erfragt werden.

SiliA – „Sicher leben im Alter. Materialien für die Schulung von Mitarbeitern/innen ambulanter Pflegedienste. Die Unterlagen entstanden in einem von 2008-2012 durch das BMFSFJ geförderten Projekt unter Leitung der Deutschen

Das vollständige Interview mit Frau Tammen-Parr lesen Sie hier: ➔ www.signal-intervention.de

Weitere Informationen über Arbeit und Angebote von *Pflege in Not*: ➔ www.pflege-in-not.de



LEITFÄDEN/BROSCHÜREN ZUM UMGANG MIT GEWALT GEGEN ÄLTERE FÜR GESUNDHEITSBERUFE UND -POLITIK

Leitfaden der Ärztekammer Baden Württemberg für Ärzt/innen im Umgang mit alten Patienten/innen, die von Gewalt betroffen sind (2010)

Der kurze praxisbezogene Leitfaden informiert über Ausmaß und Gewaltformen sowie Hinweise/Warnsignale sowie konkrete Handlungsmöglichkeiten. Für Baden-Württemberg werden darüber hinaus Anlaufstellen aufgeführt. Nach unserer Recherche ist es der einzige, von einer Landesärztekammer herausgegebene, Leitfaden zu dieser Thematik. ➔ www.aerztekammer-bw.de

Safer Care – Gewalt gegen Ältere erkennen und vermeiden.



Empfehlungen für Pflegefachkräfte und ambulante Pflegedienste
(Blättner et al. 2014, Hochschule

Fulda)

Im Rahmen eines 3-jährigen Projekts wurden Praxismaterialien für den Umgang mit Gewalt in der häuslichen Pflege durch Familienangehörige insbesondere für Pflegefachkräfte und ambulante Pflegedienste entwickelt und erprobt. Veröffentlicht wurden u.a. Handlungsempfehlungen für Pflegefachkräfte und Empfehlungen zur Implementierung für ambulante Pflegedienste. Alle Unterlagen sowie Inhalte von Expertentagungen stehen kostenfrei zur Verfügung:

➔ www.hs-fulda.de

Breaking the taboo I - Gewalt gegen ältere Frauen in der Familie: Erkennen und Handeln (2009)

Die Broschüre entstand in einem von der EU geförderten Projekt (2007-2009) unter Beteiligung von Organisationen aus Österreich, Finnland, Italien, Polen und Deutschland. Sie vermittelt grundlegende Informationen zum Thema, zeigt praxisnah und konkret Handlungsmöglichkeiten auf individueller und institutioneller Ebene auf. Die Broschüre richtet sich vor allem an Pflegedienste und Pflegekräfte. Zur Broschüre: ➔ breakingthetaboo.pdf

Weitere Informationen zum Projekt „breaking the taboo“ ➔ www.btt-project.eu. Konferenzdokumentation „Gewalt gegen ältere Frauen in der Familie: Erkennen und Handeln“ (Wien, 3/2009) ➔ Konferenzdokumentation

Gewalt in der Pflege alter Menschen (2008).

Die Broschüre des Diakonischen Werks Berlin-Brandenburg informiert über die Problematik und berücksichtigt Gewalt in der häuslichen Pflege wie im institutionellen Kontext. Sie benennt Formen, Hintergründe, Anzeichen und Handlungsmöglichkeiten und enthält einen Fragebogen für Menschen, die vor der Entscheidung stehen, ob sie eine/n Angehörigen pflegen. Bezug gegen Kostenbeitrag 3,50€: 030/82097111 oder ➔ diakonie-pressestelle@dwbo.de

Hochschule der Polizei und Beteiligung von Beratungsunternehmen sowie Pflegediensten. Die Schulungen zielen auf Sensibilisierung, Stärkung der Aufgaben- und Rollenklarheit für Pflegedienstmitarbeiter/innen und darauf, das Erkennen problematischer Verhaltensweisen pflegender Angehöriger gegenüber den Pflegebedürftigen und den Umgang mit diesen Situationen zu fördern. ➔ www.dhpol.de



PurFam – Potentiale und Risiken in der familiären Pflege alter Menschen

(Zank/Schacke 2013)

Das Projekt wurde 2009-2013 in Köln und Berlin realisiert und vom BMFSFJ gefördert. Im Rahmen des Projekts wurden Fortbildungen zur Früherkennung von Gewalt in der Pflege entwickelt und an mehreren Standorten erprobt. Abschlussbericht: ➔ www.hf.uni-koeln.de/Bericht
Materialien: ➔ www.hf.uni-koeln.de
Artikel: Früherkennung und Prävention von Misshandlung und Vernachlässigung in der familialen Pflege. Die Entwicklung des PURFAM-Assessments. In: Z Gerontol Geriat, 2013; 46:431-440 ➔ Heidenblut et al 2013

Breaking the Taboo II- Trainingsmanual und Überblick zu



verfügbaren Schulungsangeboten (2010).

Die Materialien entstanden in einem 2-jährigen EU geförderten Projekt, aufbauend auf dem Vorgängerprojekt „Breaking the Taboo I – Gewalt gegen ältere Frauen in der Familie“ (siehe links; Broschüre). Das Trainingsmanual richtet sich an Trainer/innen und Ansprechpartner/innen im Gesundheits- bzw. Sozialwesen, die zum Thema Gewalt gegen ältere Frauen in der Familie fortgebildet werden. Das Trainingsmanual liegt als CD vor und kann bestellt werden bei: ➔ stiehr@isis-sozialforschung.de. Der englischsprachige Länderbericht (2010) zu bestehenden Schulungs- und Sensibilisierungsangeboten: ➔ www.btt-project_NR-Germany.pdf



Hebammenverband will Thema Gewalt in den Fokus rücken

Der Hebammenverband will sich 2015 verstärkt mit den Themen Gewalt gegen Frauen und dem Umgang mit traumatisierten Frauen in der Hebammenhilfe befassen (Hebammenforum 3/2015). Möglichkeiten einer traumasensiblen Hebammenarbeit. Ein Weg zur Selbstermächtigung. beschreibt Maria Zemp in der Zeitschrift Dr. med. Mabuse Jan/Feb 2015 ➔ Hebammenarbeit_Mabuse2015.pdf. Bereits 2012 wurden „Empfehlungen für traumasensible Begleitung durch Hebammen“ veröffentlicht ➔ www.hebammenverband.de



Bundesmodellprojekt: GeSA – Verbund zur Unterstützung von Frauen im Kreislauf von Gewalt und Sucht

Das Bundesmodellprojekt (2015-2017) zielt auf eine Verbesserung der Versorgung gewaltbetroffener und suchterkrankter Frauen. Angestrebt ist eine Vernetzung und Qualifizierung von Fachkräften aus der „Antigewaltarbeit“ und aus der „Suchtkrankenhilfe“ sowie die Entwicklung einzelfallbezogener Kooperationsmodelle zwischen den beiden Versorgungssystemen. Eingebunden werden sollen weitere involvierte Berufsgruppen wie Wohnungslosenhilfe und Jugendamt. Finanziert wird das Modellprojekt durch das Bundesministerium für Gesundheit. Träger ist Frauen helfen Frauen e.V. Rostock. ➔ www.fhf-rostock.de



Implement - Neues EU gefördertes Projekt (Start 12/2014) zielt auf die Stärkung spezialisierter Unterstützungsangebote für gewaltbetroffene Frauen in Krankenhäusern, insbesondere Rettungsstellen und gynäkologische Abteilungen. Beteiligt sind 6 Länder, GESINE EN ist Kooperationspartnerin in Deutschland. Weitere Informationen: ➔ www.psytel.eu

Das vom Land NRW und der EU geförderte Modellprojekt ‚Gender Gewaltkonzept‘ an der Universitätsklinik RWTH Aachen hat sich mit einer verbesserten Erfassung und Versorgung von Patienten/innen nach Gewalterfahrungen in der Region Aachen befasst. Im Rahmen des Projekts wurde eine Beratungsstelle mit psychologischen und sozialrechtlichen Beratungsangeboten eingerichtet. Am 3.6.15 wurden abschließende Ergebnisse des Projekts vorgestellt. Informationen zum Projekt: ➔ gegeko.de/Flyer; Vorträge der Abschlussveranstaltung: ➔ gegeko.de/veranstaltungen, Pressemitteilung zum Projektabschluss: ➔ nrw.de/Pressemitteilung



WHO bittet um Kommentierung - Globaler Aktionsplan zur Stärkung des Gesundheitssystems im Umgang mit interpersoneller Gewalt, insbesondere gegen Frauen und Kinder (englischsprachig)

Die Weltgesundheitsorganisation hat einen Entwurf zum Aktionsplan vorgelegt und fordert nun alle Staaten, NGOs und die Wissenschaft zur Kommentierung auf. Der Plan benennt konkrete Maßnahmen wie einen eigenen Etat für das Thema Gewalt gegen Frauen und Mädchen in den Gesundheitsministerien, die Entwicklung von Leitlinien, leicht zugängliche Angebote in der Gesundheitsversorgung für Betroffene, die Integration des Themas in die Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie Evaluation und Controlling. Der Aktionsplan soll im Januar 2016 fertig gestellt sein. Details zur Konsultation und den ersten Entwurf finden Sie hier: ➔ www.who.int

Tropfen“. Zu den Videos: ➔ www.frauennotruf-bielefeld.de. Die Videos können gegen eine Schutzgebühr bestellt werden. ➔ info@frauennotruf-bielefeld.de

Sexuelle Gewalt: Strafrechtsreform in Österreich

Eine neue Bestimmung zur „Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung“ soll auch dann greifen, wenn Sex gegen den Willen des/der anderen ohne Anwendung von Gewalt oder Drohungen erfolgen. Erkennbar muss sein, dass gegen den Willen des Opfers gehandelt wird, z.B. durch ein „Nein“ oder durch Weinen. Die Novellierung des Strafrechts erfolgt, nachdem Österreich die Istanbul Konvention ratifiziert hat. Die Konvention fordert alle nicht einvernehmlichen sexuellen Handlungen unter Strafe zu stellen. ➔ www.ots.at

My Body Back –



Good-Practice Angebot für Frauen mit sexueller Gewalterfahrung, London (englischsprachig)

Das „My Body Back“ Projekt richtet sich an Frauen, die infolge sexueller Gewalt Probleme mit ihrem Körper, mit ihrer Sexualität, mit Berührungen und med. Untersuchungen haben. In einer speziellen Sprechstunde zu Fragen der sexuellen Gesundheit können Frauen in ihrem eigenen Tempo und mit Unterstützung Untersuchungen mitgestalten und wahrnehmen. So wird Betroffenen eine höchstmögliche Kontrolle über das Geschehen gegeben. Weitere Informationen zum Projekt: ➔ www.mybodybackproject.com

„Teen Dating Violence – Typologien und Assoziationen zu gesundheitsrelevanten Merkmalen“.

Neues Forschungsprojekt an der Hochschule Fulda (Blättner B; Hofmann W) (4/2015-3/2016). Gefragt wird u.a., welche Rückschlüsse und Verbindungen gewaltbetroffene Jugendliche zwischen den Gewalterfahrungen und ihrer Gesundheit herstellen. Weitere Informationen: ➔ www.fh-fulda.de



„Sexual Abuse. A Journal of Research and Treatment“ – die englischsprachige Zeitschrift befasst sich in Ausgabe 6/2015 mit sexueller Gewalt durch Frauen. ➔ sagepub.com



Ergebnisse des Projekts "Zugang von Frauen mit Behinderungen zu Opfer-schutz- und Unterstützungseinrichtungen bei Gewalterfahrungen" (EUVICDIS). An dem 2-jährigen Projekt Forschungs- und Praxiseinrichtungen waren Österreich, Deutschland, England und Island beteiligt. Interviews zeigen das hohe Ausmaß von Gewalt und die Vielzahl der Gewaltformen, denen Frauen mit Behinderungen im Laufe des Lebens ausgesetzt sind, wobei sexualisierte Gewalt als häufigstes Gewaltdelikt genannt wurde. Die Interviews zeigen, wie stärkend die Unterstützung durch einzelne Personen – z.B. in der Gesundheitsversorgung - sein kann. Der Bericht beinhaltet eine Reihe von Good Practice Beispielen, Empfehlungen für Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, für Beratungsstellen und für Selbsthilfeorganisationen. Neben dem abschließenden Bericht legten die Forscherinnen Broschüren zum Thema für Institutionen und für Frauen mit Behinderungen vor (auch in Leichter Sprache!) ➔ www.uni-giessen.de

dem 2-jährigen Projekt Forschungs- und Praxiseinrichtungen waren Österreich, Deutschland, England und Island beteiligt. Interviews zeigen das hohe Ausmaß von Gewalt und die Vielzahl der Gewaltformen, denen Frauen mit Behinderungen im Laufe des Lebens ausgesetzt sind, wobei sexualisierte Gewalt als häufigstes Gewaltdelikt genannt wurde. Die Interviews zeigen, wie stärkend die Unterstützung durch einzelne Personen – z.B. in der Gesundheitsversorgung - sein kann. Der Bericht beinhaltet eine Reihe von Good Practice Beispielen, Empfehlungen für Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, für Beratungsstellen und für Selbsthilfeorganisationen. Neben dem abschließenden Bericht legten die Forscherinnen Broschüren zum Thema für Institutionen und für Frauen mit Behinderungen vor (auch in Leichter Sprache!) ➔ www.uni-giessen.de

Auswirkungen von Partnerschaftsgewalt auf Mütter und ihre Kinder und die Rolle der Pädiatrie (Kratzsch et al. In: *padiat.prax* 83,539-550 (2014/2015)). Der Artikel beschreibt Erscheinungsformen und Bedeutung häuslicher Gewalt, Auswirkungen auf die Gesundheit der Mutter und auf die gesundheitliche und psychosoziale Entwicklung des Kindes sowie Handlungsmöglichkeiten für Kinder- und Jugendärzte/innen. Die Autoren/innen resümieren: „Für das Fach Pädiatrie ist das Thema Partnerschaftsgewalt eine neue Herausforderung und beinhaltet die Notwendigkeit sich damit in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Kinder- und Jugendärzten in stärkerem Maße als bisher zu befassen“. Zum Artikel: ➔ www.gesine-intervention.de



Intimate Partner Violence and Its Association With Physical and Mental Health Symptoms Among Older Women in Germany (2014), Stöckl H, Penhale B. in: *Interpersonal Violence*, 2014 Nov 11. Die Autorinnen haben Daten einer repräsentativen Studie zur Gewaltbetroffenheit von Frauen in Deutschland (Schröttle 2004) nach unterschiedlichen Altersgruppen ausgewertet, um mehr über die Gewalterfahrungen älterer Frauen zu erfahren. Im Ergebnis geben Frauen im Alter von 66 bis 86 Jahren seltener körperliche und sexuelle Gewalt durch ihren Partner an als jüngere Frauen. Allerdings erfahren sie genauso häufig wie jüngere Frauen emotionale, ökonomische Gewalt und kontrollierendes Verhalten. Die Autorinnen empfehlen Gesundheitsfachkräften explizit nach kontrollierendem Verhaltensweisen zu fragen, da auch dies gesundheitliche Auswirkungen hat. ➔ www.ncbi

Im Ergebnis geben Frauen im Alter von 66 bis 86 Jahren seltener körperliche und sexuelle Gewalt durch ihren Partner an als jüngere Frauen. Allerdings erfahren sie genauso häufig wie jüngere Frauen emotionale, ökonomische Gewalt und kontrollierendes Verhalten. Die Autorinnen empfehlen Gesundheitsfachkräften explizit nach kontrollierendem Verhaltensweisen zu fragen, da auch dies gesundheitliche Auswirkungen hat. ➔ www.ncbi

TERMINE: TAGUNGEN, FORTBILDUNGEN, VORTRÄGE

Kolloquium „Innovative Konzepte in der Traumatherapie“ – Zentrum für Intensivierte Psychotherapie und Beratung
16.9.2015, 16.30 – 19.00
Informationen und Anmeldungen ➔ seelische.gesundheitshk@alexianer.de

Violence against women: do not forget their children!

Englischsprachiger Korrespondenz-Beitrag, in: *The Lancet*, Vol385, 4/2015:1505. Der Leserbrief verweist auf ein erfolgreiches Interventionsmodell aus Holland für die Gesundheitsversorgung, welches von häuslicher Gewalt betroffene Kinder einbezieht. ➔ www.thelancet.com

Report 2014 des europäischen Netzwerks „Women against Violence Europe“ (WAVE) erschienen. Der englischsprachige Bericht gibt u.a. einen Überblick über die europäische FRA-Studie zu Gewalterfahrungen von Frauen in Europa sowie über Standards in der Unterstützung und zum Schutz gewaltbetroffener Frauen. ➔ www.wave-network.org

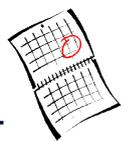


Der englischsprachige Bericht gibt u.a. einen Überblick über die europäische FRA-Studie zu Gewalterfahrungen von Frauen in Europa sowie über Standards in der Unterstützung und zum Schutz gewaltbetroffener Frauen. ➔ www.wave-network.org

Vorgehen bei häuslicher Gewalt, Steffens M, in: *Frauenarzt* 56,2015,1:28-35

Diese Arbeitshilfe für die Praxis bietet Informationen zur Problematik, zum aktiven Ansprechen von Gewaltbelastungen und zu Gesundheitsfolgen. In drei Schritten wird das praktische Vorgehen in der Arztpraxis erläutert: Gewalt erkennen, Gewalt ansprechen, gezielt weitervermitteln. Thematisiert wird auch der benötigte Zeitaufwand. ➔ www.gesine-intervention.de

TERMINE



Vortrag „Sexuelle Gewalt - Warum schweigen die Opfer“

Montag, 23.11.2015, 18.00 – 20.30
Ellen Rachut, die in ihrer Kindheit selbst sexuelle Gewalt erlebt hat, berichtet gemeinsam mit ihrem Mann über die Situation von Betroffenen. Eine Veranstaltung des Netzwerks behinderte Frauen in Kooperation mit S.I.G.N.A.L e.V., dem AKF, Balance und LARA. Um Anmeldung bis zum 19.11.2015 wird gebeten: ➔ d.gregorschewski@netzwerk-behinderter-frauen-berlin.de
Ort: Familienplanungszentrum Balance, Mauritiuskirchstr. 3, 10365 Berlin. Die Räume sind barrierefrei.

Fachveranstaltung „Aufsuchende Angebote der Frühen Hilfe und häusliche Gewalt“

Montag, 14.9.2015, 17.00 – 19.00 Uhr, Berlin
 Dr. Loraine Bacchus, London School of Hygiene & Tropical Medicine, berichtet über Erkenntnisse ihres Forschungsprojekts innerhalb des US-amerikanischen „DOVE“-Programms, einem evidenz-basierten Interventionsprogramm der aufsuchenden Hilfe zu häuslicher Gewalt. Die Veranstaltung findet in der TU Berlin statt. Weitere Informationen: ➔ www.signal-intervention.de

Jubiläumsveranstaltung „5 Jahre Koordinierungs- und Interventionsstelle - 15 Jahre S.I.G.N.A.L.-Interventionsprogramm“

Freitag, 20.11.2015, Beginn 10.00
 Hauptvortrag Frau Dr. Claudia Garcia Moreno, WHO
 Ort: Rathaus Charlottenburg
 Weitere Informationen in Kürze auf ➔ www.signal-intervention.de

Basisfortbildung „Wenn Partnerschaft verletzend wird – Kompetent (be-)handeln bei häuslicher Gewalt“

Samstag, 26.09.15, 10.00 – 16.00 Uhr (8 Fortbildungspunkte)
 Mittwoch, 30.09.2015, 17.00 – 19.30 Uhr (4 Fortbildungspunkte)
 Die Fortbildung vermittelt grundlegende Informationen zur Problematik und fördert Handlungskompetenzen in der Intervention und Versorgung gewaltbetroffener Patientinnen/Patienten. Die Veranstaltung findet in Kooperation zwischen der Ärztekammer Berlin und der Koordinierungsstelle des S.I.G.N.A.L. e.V. statt. Ankündigungsflyer: ➔ Basisfortbildung. Anmeldung erforderlich: ➔ wieners@signal-intervention.de

IN EIGENER SACHE:

Rückblick – 8 Wochen Praktikum in der Koordinierungsstelle von Jule Hoffmann



Von wegen Kaffee kochen. 8 Wochen S.I.G.N.A.L. und eine beeindruckende Arbeit in einem tollen Team. Ob Netzwerkkoordination, Einblicke zu didaktischer Praxis in der Weiterbildung, Rechercheauswertungen oder ein Interview für den Newsletter. Danke! Ich werde Euch vermissen. Zum Bericht ➔ www.signal-intervention.de

IN EIGENER SACHE:

S.I.G.N.A.L. e.V. ist auf Spenden angewiesen. Mit Ihrer Hilfe erstellen wir Arbeits-, Informations- und Aufklärungsmaterial (Stichwort „Öffentlichkeitsarbeit“)



- ➔ entwickeln wir neue Projekte z.B. mit Ausbildungseinrichtungen oder Schwangerenberatungsstellen (Stichwort: „Projekte“)
- ➔ erhalten wir Zugang zu Online-Datenbanken und Fachliteratur (Stichwort: „Fachliteratur“)

Ab September bietet die Koordinierungsstelle wieder einen Praktikumsplatz für Studierende relevanter Berufsbereiche und für Teilnehmer/innen z.B. von Fundraising-Weiterbildungen. Kontakt: ➔ winterholler@signal-intervention.de

Spendenkonto: DE25 1002 0500 0003 2171 00

Sie können uns auch durch Online-Einkäufe und -Buchungen unterstützen. Für Sie entstehen dabei keine Kosten. S.I.G.N.A.L. e.V. erhält mit jedem Einkauf/jeder Buchung einen Betrag als Spende. Wie es geht, erfahren Sie hier: ➔ bildungsspender.de ➔ signal-intervention.de

Unsere Arbeit– Ihre Anregungen

Gemeinsam mit Einrichtungen der Gesundheitsversorgung, Standesvertretungen und Politik setzen wir uns für eine gute gesundheitliche Versorgung für Betroffene häuslicher und sexualisierter Gewalt ein. Unsere Arbeit lebt von Ihren Anregungen. Wenn Sie Neuigkeiten zu berichten haben, freuen wir uns, von Ihnen zu hören.

S.I.G.N.A.L.e.V Koordinierungsstelle
 fon: 030 - 275 95 353
 fax: 030 - 275 95 366
info@signal-intervention.de

Das Team der Koordinierungsstelle wünscht allen Leserinnen und Lesern einen schönen Sommer und erholsame Urlaubstage!



Marion Winterholler, Hildegard Hellbernd, Kerstin Handrack, Karin Wieners und- Abschiednehmend - Jule Hoffmann